

in Grau so wenig Erfreuliches an sich und ist so baar jedes anregenden Effectes, daß deren Anwendung naturgemäß stets eine beschränkte bleiben dürfte.

Carl Anger in Aich sandte Photographien auf Porzellan ein. Im großen Ganzen ist an neuen Decorationsverfahren außer den schon erwähnten Arbeiten von Kofsch, die theilweise noch ihres Abschlusses harren, nichts zu sehen gewesen.

Erwähnen wir zum Schlusse noch der trefflichen Muster von reintonigen Porzellan- und Fayencefarben, die der sehr verdiente Chemiker und Fabriks-director Rößler aus der Ellbogener chemisch-technischen Fabrik einfandte und die sich getrost mit allen ähnlichen Erzeugnissen zu messen vermögen. Seine Lustre- und Nacrefarben stehen den französischen in keiner Hinsicht nach.

Wohin wir in der österreichischen Porzellanindustrie blicken, überall begegnen wir einem eifrigen Streben, nicht immer auf dem rechten Wege, oft noch tastend, schreitet die Fabrication vorwärts, die wir mit dem Wunsche begleiten, sie möge bei dem allgemeinen und großen Aufschwunge des Kunstgewerbes, der sich in der ganzen Ausstellung unseres Vaterlandes manifestirte, nicht zurückbleiben.

Italiens Porzellanmanufaktur hatte in Ginori (Doccia) ihren einzigen und leider nicht den besten Vertreter. Die Decoration tritt nicht über das Maß des gewöhnlichen Mittelgutes heraus. Die Masse selbst ist zwar von anerkennenswerther Güte, aber kein heimisches Product, sondern wird von Limoges aus Frankreich, also importirt. Einige Imitationen alten Capo di monte Porzellans, mit seinem reichen figuralen Reliefschmucke und der bekannten minutiösen Farbengebung sind kaum als gelungen zu betrachten, jedenfalls aber sehr schleuderisch behandelt. Mehrere Stücke, so ein größerer Tafelaufsatz und zwei Candelaber nahmen sich Meißner Waare zum Vorbild, ohne dieser auch nur entfernt nachzukommen. Schon die Farbengebung ist hiefür zu wenig gestimmt, zu scheckig geworden. Die Bisquitfiguren, mitunter nicht ohne Verdienst modellirt, sind im Feuer nur zum Theile gerathen. Einige davon erhielten offenbar zu starke Hitze und schmolzen ab.

Wir hätten gewünscht, Ginori's Ausstellung lobender erwähnen zu können. Er hat doch im Jahre 1871 zu London gefehlt und hätte seit der Pariser Ausstellung, wo er großen Beifall erntete, wohl etwas weiter fortzuschreiten können.

Bei Berücksichtigung der erschwerenden äußeren Verhältnisse, unter welchen in manchen Ländern der Fabrikant erzeugt, sind gewisse Leistungen noch anerkennenswerth, die sonst wohl unberücksichtigt bleiben müßten. Diefes gilt auch von der einzigen, bedeutenderen Porzellanfabrik Vista Alegre von Ferreira Pintos Bastos & filho zu Ilhavo in Portugal, welche vornehmlich gegen den englischen Import gerichtet, sich den englischen Mustern auch nach Thunlichkeit anschließt. An den Thon- und Waschservicen ist dies deutlich ersichtlich, die Decorationsweise monoton, aber maßvoll, jedenfalls befriedigend. Die Porzellanmasse selbst ist etwas dick und plump gearbeitet. Es werden neben der vorzüglichen Thonerde von Feira in dieser Fabrik auch englische und französische Kaoline benutzt. Wo selbstständige Decoration, wie an den beiden mattgezierten blauen Vasen versucht wird, zeigt sich deutlich die Unzulänglichkeit der Kräfte. Das erzeugte Porzellan ist durchwegs ein hartes.

Gehen wir nun an die Betrachtung dessen, was uns der Orient an Porzellanen brachte.

Nur China und Japan, die Länder, in denen die Wiege dieser Industrie gestanden hat, betreiben dieselbe. Mehr oder minder unbeleckt von der Cultur des Abendlandes haben sich hier Sitten und Gebräuche erhalten, und mit ihnen im engsten Zusammenhange das Hausgeräth. Das Gefäß, als wichtigstes darunter, mußte naturgemäß seine althergebrachte Form und Decorationsweise, wenigstens ihrem innersten Wesen nach, unverfälscht bewahren.

Eine reiche und was noch mehr ist, wirklich instructive Ausstellung der Porzellanindustrie von China, wie sie vollständiger auf Weltausstellungen noch